

Tag der Abrechnung

Doris Fleischmann

4. Mai

Erwache in der Morgendämmerung durch ein hupendes Auto, dann schlafe ich weiter bis sieben.

Strahlender Sonnenschein begleitet mich am Weg zur Arbeit.

Trotzdem: Mein Herz schlägt niemandem entgegen und aufgrund der vielen Touristen ist mir meine Stadt sehr fremd geworden.

An einem Kaffeehaustisch sehe ich einen Mann sitzen. Er blickt zum Fenster heraus, tippt sich mit dem rechten Zeigefinger sanft gegen die Wange und lächelt in meine Richtung. Als ich abends endlich einschlafen kann, träume ich von ihm.

5. Mai

Nur er unter den vielen, die da sind, hat eine Bedeutung. Er sitzt am selben Kaffeehaustisch wie gestern. Heute strahlt sein Lächeln noch wärmer, als er durch das Fenster zu mir hersieht und sich über die Lippen fährt. Wie soll ich weitergehen, wegblicken, Ahnungslosigkeit vortäuschen, wenn ich letzte Nacht im Traum unser ganzes gemeinsames Leben durchwandert habe? Noch nie zuvor war meine strukturierte Welt so durcheinander geraten!

Irgendwie schaffe ich den Tag trotzdem. Abends ist die Luft derart feucht, dass ich jeden Augenblick das Gefühl habe, sie schlage sich in kleinen Regentropfen auf meiner Haut nieder. Nach Einbruch der Dunkelheit beginnt es endlich zu regnen, aber nicht sehr stark.

6. Mai

Ein bewölkter Tag. Das Fehlen der Sonne lässt sicher viele Leute verspätet zur Arbeit kommen. Ich lasse jede Ausrede gelten, auch für

mich. Also betrete ich das Kaffeehaus, mutig und voller Hoffnung. Er ist nicht da. Wie kann das sein? In den letzten Tagen ist die Luft musikalisch geworden, die Welt menschlich, die Arbeit endlich erträglich. Und jetzt ist er einfach nicht da! Und was will überhaupt diese Frau an seinem Tisch? Sie wartet doch nicht auf ihn – oder? Wie soll ich das alles nur ertragen? Muss ich mir jetzt einen neuen Weg zur Arbeit suchen?

„Nein, ich habe keinen Wunsch“, sage ich wütend zu dem Kellner, der mir einen Tisch anbieten will. Obwohl mein Wunsch mittlerweile übergroß geworden ist.

7. Mai

Zwei Stunden lang gut geschlafen, aber jetzt liege ich seltsam unruhig wach. Ich bilde mir ein, dass die fernen Geräusche auf der Straße eine Gefahr für mich bedeuten. Lichter blitzen auf, durch den Spalt zwischen den Vorhängen. Ich möchte nicht mehr einschlafen, sonst träume ich wieder die ganze Zeit von ihm.

Heute sitzt er noch immer nicht auf seinem Platz im Kaffeehaus. Was denkt er sich eigentlich dabei? Warum nimmt er auf mich überhaupt keine Rücksicht?

Aber das würde mir auch nicht helfen. Ich lebe in den Tag hinein und zum Tag hinaus, habe nur Gedanken für ihn und diese Sehnsucht beginnt mich zu schmerzen, wird langsam unerträglich.

8. Mai

Heute überkommt mich eine tiefe Traurigkeit, vielleicht weil ich nichts über ihn in Erfahrung bringen kann, vielleicht wegen der unruhigen Nacht, vielleicht auch wegen meiner Träume. Und er ist wieder nicht aufgetaucht. Das ist doch ungeheuerlich!

Heute wird es fröhlich warm werden, haben sie im Radio gesagt und sie haben Recht behalten.

Trotzdem fühle ich mich langsam verzagt und das macht mich ziemlich zornig. Es gibt kein Wenn und kein Aber mehr, das gilt auch für ihn. Und überhaupt: Wer bin ich denn, dass man mit mir so umspringen kann?

9. Mai

Habe dank einer Tablette eine gute Nacht gehabt und nur einen kurzen Traum. Meine Angst ist leichter geworden und die Traurigkeit endgültig vorbei.

Heute leichte Bewölkung, genau richtig für meinen Gang zum Kaffeehaus, denke ich beim Verlassen des Hauses. Gleich wird er mir endgültig Rede und Antwort stehen müssen!

Ich betrete das Lokal unter den wachsamen Augen des Kellners, strebe dem bekannten Tisch zu, an dem er gerade Kaffee trinkt. Und dann sage ich ihm alles. Schonungslos.

Wie er mir nur Avancen machen und sich dann tagelang nicht blicken lassen kann! Ob er sich überhaupt vorstellen kann, was das für mich bedeutet? Wie weh mir das alles tut?

Zuerst ist er verblüfft, schüttelt ungläubig den Kopf und dann versucht er, mich zu verscheuchen, so als wäre ich ein böser Traum!

Hat er jetzt wirklich gesagt, dass ich wohl verrückt sein muss?

Ich bin außer mir. Und dann betritt auch noch diese Frau das Lokal.

Das ist einfach zu viel für mich. Ich bekomme keine Luft mehr.

Der Kellner fordert mich auf, das Kaffeehaus sofort zu verlassen.

Ich steige in einen Linienbus, der soeben anhält, und fahre bis zur Endstation. Ich gehe durch die Straßen, bis die Gegend sich ändert

und dann langsam aufhört zu sein. Beim Anblick der weiten Felder kehrt endlich meine Gelassenheit zurück.

10. Mai

Ein kalter, grauer Tag. Noch nie habe ich mich so einsam gefühlt. Ich bin müde und werde heute im Bett bleiben. Werde endlich die Biographie von Frida Kahlo lesen, um mich abzulenken.

Für die nächsten Tage habe ich mich krank gemeldet. Ich habe noch keinen neuen Weg zur Arbeit gefunden und an diesem Kaffeehaus werde ich nie wieder vorbei gehen.

11. Mai

Heute ist es sonnig und warm. Der Sommer wird bald kommen. Irgendetwas hat sich über Nacht in mir verändert. Ein unbekanntes Gefühl durchströmt mich – Glück?

Ich spreche mit meiner Nachbarin vor dem Haus über meine Urlaubspläne. Im Gras liegt buntes Kinderspielzeug. Kinder lachen. Der alte Nachbar kommt mit seinem Einkauf nach Hause und grüßt freundlich.

Es scheint wieder alles beim Alten zu sein und doch ist es so, als sähe ich die Welt zum ersten Mal in hellerem Licht. Irgendwie bunter, farbenfroher. Nächste Woche wird ein neuer Nachbar einziehen – angeblich soll er alleinstehend sein.

„Tag der Abrechnung“ erschien in der Anthologie „Pilum Literaricum. Literatur aus Österreich 9/2016“ im Pilum Literatur Verlag im November 2016, ISBN 978-3-902960-45-0.